

Masse des erläuternden Stoffes und der begründenden Anmerkungen getrennt und jener zusammenhängenden Darstellung ein breiter Raum gegönnt worden wäre. Die einzelnen Persönlichkeiten der Grafen wären dann lebensvoller vor uns hingetreten. An anziehenden, ja ergreifenden Einzelheiten dieser Geschichte eines vergeblich gegen die Bürgermacht einer kraftvoll aufblühenden mittelalterlichen Stadt sich wehrenden ritterlichen Geschlechtes fehlt es nicht; tragisch wirkt in diesem Zusammenhange die Hinrichtung des angeblich in den Verrat Nysses von Byrbecke verwickelten Junggrafen Konrad durch den Rat der Stadt 1378. Auch die in der Dortmunder katholischen Propsteikirche befindliche Grabinschrift des letzten Grafen Johann Stecke konnte, obwohl schon bei Krömecke angeführt, noch einmal mitgeteilt werden. Warum in einer Monographie dies alles so kurz abtun? Die kurze betrachtende Schlußbemerkung von kaum einer Seite über Glanz und Verfall des Grafentumes reicht nicht aus. Vielleicht behält sich der Verfasser eine solche, auf sichere Forschung gestützte fließende und zusammenhängende Darstellung der Grafengeschichte zu einer nächsten Veröffentlichung vor, nachdem jetzt durch sein Verdienst die grundlegende Vorarbeit getan ist.

Bartenstein.

E. Roese.

Eine Sensenschmiede bei Plettenberg nach dem 30jährigen Kriege.

Von A. Meister.

Es waren im 18. Jahrhundert drei Arten der Sensenfabrikation in der westfälischen Grafschaft Mark heimisch: die Erzeugung der sogenannten weißen Sensen, dann die Plettenberger Sensen und ferner die Herstellung der blauen Sensen.

Die weißen Sensen sind benannt nach dem weißen Aussehen, das sie durch das Schleifen gegen den Umlauf des Rades erhalten. Ihre Heimstätte in der Mark war das Thal der Ennepe, wohin ihre Fabrikation aus dem Bergischen verpflanzt worden war. Infolge von Zunftstreitigkeiten waren 1687 einige Sensenschmiede aus Kronenburg ausgewandert und hatten sich an der Ennepe niedergelassen, um deren Gefälle auszunützen und Hämmer für die Sensenbereitung anzulegen. Als Material zum Schmieden wurde märkisches Stabeisen verwandt; und als die märkische Stabeisenfabrikation zurückging, bezog man Ersatz aus dem Herzogtum Westfalen, aus Nassau und Dillenburg. Die Fabrikation der weißen Sensen kam

so in Blüte, daß 1790 sämtliche Fabrikanten dieses Artikels eine vereinigte Gesellschaft begründeten, die auf einem jährlichen Pflichttage gemeinschaftlich ihre wirtschaftlichen Interessen beriet und gemeinsam Beschlüsse faßte. Um 1800 wurden in diesem Gewerbszweig 34 Hämmer mit 85 Feuern gezählt.

Die Fabrikation der blauen Senjen wurde erst 1763 in die Mark eingeführt. Sie stammen aus Steiermark, wo man das Verfahren ihrer Herstellung wie ein Geheimnis hütete. Eine blaue Farbe hatten sie deshalb, weil sie ganz aus Stahl angefertigt waren. Ihre Haupterzeugungstätte in der Mark wurde Hagen und Umgegend.

Die Plettenberger Senjen standen ihrer Qualität nach in der Mitte zwischen den weißen Senjen des Ennepetales und den blauen Senjen des Hagener Gebietes. Durch ein anderes Schleißverfahren haben die Plettenberger ein besseres Erzeugnis als die Enneper erzielt. Ihrem Alter nach aber war die Plettenberger Senjenschmiederei von allen drei Arten die älteste in der Mark. Aus dem unten abgedruckten Dokumente geht aber hervor, daß nach dem 30jährigen Kriege das Plettenberger Eisengewerbe ganz darnieder lag und daß der Eisenhandel von Plettenberg sich nach anderen Märkten verzogen hatte. Es waren in Plettenberg nur zwei Senjenschmiede in abhängiger Stellung als Gesellen zugelassen. Diese beiden Gesellenstellen waren damals besetzt.

Da entschloß sich der Senjenschmied und Plettenberger Bürger Peter Dell eine eigene Senjenschmiede mit Wasserkraft zu errichten, und zwar außerhalb Plettenbergs an der Else, kurz ehe diese in die Lenne mündete. Seine Eingabe an den großen Kurfürsten, in der er um die Erlaubnis bat, hat folgenden Wortlaut: ¹⁾

Durchleuchtigster Churfürst und gnädigster Herr

Ew. Churf. Durchlaucht geben unterthanigst zu erkennen, was gestalt ich hieselbsten zu Plettenberg das seijenschmidt handtwerk allhie gelehrt, aber weiln nicht mehr als 2 seijenschmidten allein sind, die ihr herrn haben, nicht treiben kann, es wehre dan daß ich auch eine eigene schmitte, so von wasser getrieben werden muß, zur hand habe.

Run habe beneden Plettenberg uf der Elsen als einem privato flumine der stadt Plettenberg, da dieselbe bald in die Lenne fesselte, mir dazu einen bequemen ort wiewol derselbe weit von der stadt gelegen ausersehen, daß dahin eine schmitte mit hülfes hülf gern bawen und wegen des plazes mit der stadt und sonsten andern interessinten zu handeln vermeine, glaube ich nicht, daß mir darin einige einsperrung mit beständigem grund gemacht werden könne, nur allein wan von Ew. Churf. Durchlaucht gnädigst bewilligung con-

¹⁾ Auf der Rückseite: unterthanigst puplikation pro obtinendo consensu Peter Dell Burgern zu Plettenberg über eine neue seijenschmitte uf der Elsen unter Plettenberg. von anderer Hand darüber: praesentatum 18. merk 1656.

sensum und bestattung in aller unterthanigkeit erlangen mögte. Wan nun hiesige stadt Plettenberg durch das langwurige kriegsweesen also verdorben, daß die allhie gewesene iernhandel sich uf andere örter verrocken, durch diß mein vorhabendes werck der gemeine nutzen nicht gemindert, sondern wider verbessert wirt, so gelangt zu Ew. Durchl. mein unterthänigst bitt, dieselbe geruchen sothan mein vorhabendes gebäu gnabigt zu biwilligen und zu bestattigen und darüber ein offenes patent zuerteilen

Ew. Churf. Durchlaucht
unterthanigster

Peter Dell burger zu Plettenberg.

Es liegt kein Grund zur Annahme vor, daß das Gesuch abschlägig beschieden sei. Indeffen ist nur noch die Anfrage der Cleve'schen Räte beim Richter von Plettenberg in den Akten zu finden, ob jemand bei diesem Gesuch Dell's interessiert sei, und was er jährlich an Flußgeld zu zahlen bereit sei, beziehungsweise, was in solchem Fall zu zahlen üblich sei.

Das war im Jahr 1656. Seitdem hat das Plettenberger Senjengewerbe einen raschen Aufschwung genommen. 1755 berichtet Johann Dietrich von Steinen¹⁾: „besonders finden sich hier [in Plettenberg] viel Senjenschmiede“.

Nach dem siebenjährigen Krieg, als das Eijengewerbe in der Mark allgemein eine lebhafte Entwicklung entfaltete, da nahm auch die Senjenfabrikation daran Teil. Senjen und Futterklingen wurden die beliebtesten Artikel des märkischen Schmiedegewerbes. Schon um 1780 wurden Senjen an 120 Feuern geschmiedet; davon befanden sich allein 81 bei der Stadt und im Gericht Hagen — also zur Herstellung der blauen Senjen, 30 im Gericht Schwelm für die Enneper Senjen, und 9 bei Plettenberg.

Vom Schweinetürmchen an der südlichen Seite des Lambertikirchhofes.

Von Dr. Huyskens.

Guillaume schreibt in seiner topographisch-historisch-statistischen Beschreibung der Stadt Münster 1836: „Das vor 3 Jahren abgebrochene sogenannte Schweinetürmchen an der südlichen Seite des Lambertikirchhofes war eigentlich ein Brunnenhaus, in welchem eine Glocke hing, mit der bei außerordentlichen Gelegenheiten insbesondere beim Beginne des Schweinemarktes geläutet wurde. Eine alte Prophezeiung sagt, wenn das Schweinetürmchen nicht mehr stehe, dann werde großes Unglück über Münster kommen.“ Die Bestim-

¹⁾ Westfälische Geschichte VIII. Stück S. 11 f.